

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 49 (1993)
Heft: 3

Rubrik: Wortbedeutung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachlehre

«Sie hieß ihn zu gehen»

Das Bewußtsein, daß auf die Verben helfen, heißen, lehren, lernen und hören, wie auf die Hilfsverben lassen, mögen, sollen usw., der Infinitiv *ohne* zu folgt, schwindet allmählich. Das wenigstens muß man aus diesen immer öfter vorkommenden fehlerhaften Wendungen schließen: Er half ihr abzuräumen; sie hieß ihn zu gehen; wir lehrten sie zu arbeiten; sie lernten Arabisch zu sprechen. Richtig aber wäre: Er half ihr abräumen; sie hieß ihn gehen; wir lehrten sie arbeiten; sie lernten Arabisch sprechen. Nur wenn solche Infinitive satzwertig werden, das heißt, durch weitere Aussagen Gewicht erhalten, kann man – muß aber nicht – auf den altvertrauten Infinitiv *mit zu* zurückgreifen: Er half ihr, den Tisch abzuräumen und den Kaffee zu kochen; sie hieß ihn, den Raum ohne Verzug und möglichst lautlos zu verlassen; wir lehrten sie, mit Bedacht und umsichtig zu arbeiten; sie lernten in wenigen Wochen, aber mit viel Mühe, Arabisch zu sprechen.

Bei den erweiterten Infinitiven ist es Ermessenssache, ob man das *zu* set-

zen will oder nicht; auch das Komma ist oft überflüssig, zumal dann, wenn das Verb wie ein Hilfszeitwort gebraucht wird: Er scheint sich keine Sorgen zu machen; sie weiß sich mit Anstand zu benehmen; er pflegt mich täglich zu besuchen (jedesmal ohne Komma); ich hoffe dich morgen wiederzusehen (ohne Komma; mit Komma erst, wenn der Hauptsatz erweitert wird: Ich hoffe zuversichtlich, dich morgen wiederzusehen); Selbermachen hilft Zeit und Geld sparen (nicht: *zu* sparen), aber mit Komma, wenn *zu* verwendet wird: Selbermachen hilft, Zeit und Geld zu sparen; das hieße ja wirklich Unmögliches verlangen (nicht: *zu* verlangen).

Die Sprache wandelt sich. Das Verb «brauchen» z. B. hat sich zum Hilfsverb abgeschliffen, so daß es oft *ohne zu* gebraucht wird: «Du brauchst gar nicht kommen». Man kann die Entwicklung bedauern, ändern kann man sie nicht. Fest aber steht nach wie vor: Wenn auf Zeitwörter wie «heißen», «helfen» ein einfacher, nicht erweiterter Infinitiv folgt, bleibt das *zu* weg. Sich daran halten heißt die Sprache pflegen.

David

Wortbedeutung

Hell – alles klar?

Hell ist das Gegenteil von dunkel: ein heller Raum, ein helles Grün, helle Augen, helles Haar, helles Bier sowie im übertragenen Sinn: ein heller Kopf. Am hellichten (hell-lichten) Tag, erhellen, Hellseher, dann – vom Auge weg und aufs Ohr bezogen – hellhörig, mit heller Stimme, glockenhell, silberhell. Jetzt kommen sie in hellen Scharen, sind hell begeistert, weinen helle Tränen, reden hellen Unsinn;

hier wird *hell* zum Verstärkungswort, und bei Gotthelf kann man lesen: «Das hilft ihm hell nichts» (nicht das geringste).

Noch rätselhafter wird das Wort, wenn ein Antrag *einhellig* angenommen wird, wenn uns jemand *beheligt*, wenn *Mißhelligkeiten* entstehen. Im Althochdeutschen galt *hell* nicht für etwas Glänzendes, sondern für etwas Tönendes. Vielleicht sagen darum alte Leute auch bei uns statt *hell* noch immer *heiter*. Der Wortge-

schichte auf die Spur bringt uns der *Hellweg*, die von Karl dem Großen angelegte Heerstraße, die von Paderborn (am Teutoburger Wald) zum Rhein führte und auf der, wie der Historiker Emil Daniels vermutet, auch Rufzeichen weitergegeben wurden: der *Hallweg*. *Einhellig* wäre ein Beschluß dann, wenn alle Stimmen den gleichen Hall (Schall) ergeben: einstimmig. *Mißhelligkeiten* sind tatsächlich Unstimmigkeiten. Ohne nachweisbaren Zusammenhang mit

hell bleiben die Wörter *behelligen* (belästigen) und *Hellebarde*.

Wenn ein Wort mehr als eine Bedeutung annimmt, verliert es leicht an Sinnenfälligkeit und Bezeichnungskraft. Daraus entsteht das Bedürfnis nach neuen Wörtern, die einen engeren Sinn enthalten. Ein solches Neuwort war *klar*, ein lateinisches Wort, das aber sehr früh übernommen und restlos eingedeutscht wurde, so daß es sich mit dem Sinn von *hell* zum Teil, aber nur zum Teil, deckt. *Paul Stichel*

Wortherkunft

Arabisches in der Kaffeetasse

Wir schreiben zwar arabische Ziffern, aber die Namen dieser Ziffern sind deutsch. Unsere Sprache hat immer wieder Wörter aus anderen Sprachen übernommen, neuerdings besonders aus dem Englischen, einstmals viel aus dem Lateinischen, dann aus dem Französischen oder Italienischen und über das Jiddische auch aus dem Hebräischen. Haben wir dagegen gar keine Wörter aus dem Arabischen?

Wir denken zwar kaum daran, aber jedesmal, wenn wir eine Tasse Kaffee trinken, nehmen wir etwas aus dem arabischen Vokabular in den Mund; denn *Kaffee* kommt vom arabischen *qahwa*. Doch kam aus Arabien früher noch mehr als der Kaffee zu uns.

Als die Mauren im Mittelalter einen großen Teil Spaniens eroberten und sich jahrhundertlang da festsetzten, war die arabische Kultur der europäischen weit voraus. Damals drangen viele Begriffe und Wörter der Araber auch in die deutsche Sprache ein. Unsere Alchimisten lernten ihr Handwerk durch die arabische *al kimia*, und wenn man in der Chemie von alkalischen Reaktionen spricht, so kommen diese von *al qali*, auf deutsch *die Asche*.

Was die arabischen Ziffern betrifft, die kennen wir ja aus der Algebra, und dieses Wort kommt von *al djebr*.

Noch so ein Wort mit *al* ist die Futterpflanze Alfalfa, die von *al fasfasah* kommt. Und der arabische Artikel *al* ist auch im *Alkohol* von *al kuhul*. Unter Alkohol verstanden die Araber allerdings etwas anderes als wir; statt ihn zu trinken, gebrauchten sie ihn als gute Chemiker vielleicht nur als Lösungsmittel für Lack, denn auch unser *Lack* kommt vom arabischen *lakk*.

Nicht leicht zu erkennen ist die arabische Herkunft unseres *Spinats* von *isfanakh*, nicht leichter jedenfalls als der Ursprung von *Marzipan* aus *mautaban*, was der Name einer arabischen Münze war.

Auch manches, womit wir uns kleiden, hat sich aus dem entwickelt, was die Araber trugen. Unsere *Joppe* kommt von *djubba*, die *Jacke* von *sakk*, der *Kittel* von *qutun*, und wenn bei diesen Kleidungsstücken die Farbe *lila* ist, dann kommt sie vom arabischen *lilac*, und das bedeutet *Flieder*.

Unter den populären Musikinstrumenten kommt die Gitarre vom arabischen *qitar* und das Tamburin von *tanbur*. Bei unserem Sofa war das arabische *suffa* ursprünglich ein Kissen auf dem Kamelsattel, und ein Kamel ist das arabische *gamal*. Wenn man bei edlen Metallen oder Steinen von *Karat* spricht, so kommt das von *qirat*; bei Schußwaffen kommt das *Kaliber* von *qalib*; und wenn wir schon bei